

Gebet – es beginnt im Verborgenen

Wenn du schon einmal Holzmöbel gekauft hast, dann ist dir der Unterschied möglicherweise schon aufgefallen. Es gibt ganz grob gesagt drei Qualitäten von Holzmöbel. Da sind zum einen die Möbel mit einer beschichteten Oberfläche. Im günstigsten Fall wurde einfach eine Kunststoffolie mit einem Holzmuster auf eine Spanplatte geklebt. Das sind die beschichteten Holzmöbel.

Eine Preisklasse darüber findest du die sogenannten Echtholzmöbel. Echtholz meint nicht, dass diese Möbel durch und durch aus dem kostbaren Holz bestehen, das sie an der Oberfläche zur Schau stellen. In der Regel besteht einfach die oberste Schicht von ca. 0.5 – 0.8 mm aus echtem Holz – Eiche, Buche, Esche oder sonst ein Holz. Darunter befindet sich normalerweise auch nur eine Spanplatte oder wie die alten Schreiner sagen „gekotztes Holz“. Qualitativ und preislich in einer ganz anderen Liga befinden sich die Massivholzmöbel. Das sind Möbel, die durch und durch aus dem Material bestehen, das auch auf der Oberfläche zu sehen ist. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Qualitäten zeigt sich allerspätestens beim Umzug.

Auf solche Qualitätsunterschiede kommt Jesus in dem Bibeltext zu sprechen, den wir heute miteinander anschauen werden. Es geht dabei allerdings nicht um das Thema Möbel, sondern um das Thema Gebet. Ich finde es höchst spannend, dass Jesus bei seinen Ausführungen über das Gebet nicht zuerst auf die „Qualität“ der Gebete, sondern auf die „Qualität“ der Beter zu sprechen kommt. Ich lese Matthäus 6,5-6: *Und wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler, die sich zum Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken stellen, um von den Leuten gesehen zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon*

erhalten. Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der auch im Verborgenen gegenwärtig ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen.

Beim Überfliegen dieses Textes taucht vermutlich als erstes die Frage auf: Ist es denn besser, gar nicht in der Öffentlichkeit oder mit anderen zusammen zu beten? Wenn es nur diesen einen Vers über das Gebet in der Bibel gäbe, dann könnte man durchaus zu diesem Schluss kommen. Jetzt sind uns in der Bibel aber viele Situationen überliefert, in denen Menschen miteinander beten. Darum kann es also nicht gehen. Die Frage, die Jesus hier aufwirft ist vielmehr die: *Warum* betest du in der Öffentlichkeit?

Als Pastor muss ich mir diese Frage immer wieder mal stellen. Wenn ich zum Beispiel mit einer kleinen Gruppe Menschen zusammen esse, die alle wissen, dass ich Pastor bin, dann entsteht zu Beginn des Essens oft folgende Situation: Alle schielen offensichtlich oder weniger offensichtlich zu mir hinüber und machen ein Gesicht, das sagt: „Würdest du noch mit uns beten, du bist doch Pastor?“

Was soll das? Jeder kann doch beten. Um die Komik der Situation etwas aufs Korn zu nehmen sage ich dann manchmal: „Ok, ich kann schon beten, ich bin hier ja schliesslich der einzige, der auf Geschäftskosten beten kann.“

Tatsächlich gibt es die unterschiedlichsten Beweggründe, um zu beten. Menschen beten, weil sie Pastoren oder Pfarrer sind. Menschen beten, weil sie Angst haben vor einer Prüfung oder einer Operation. Menschen beten, weil es ihnen ein gutes Gefühl gibt oder Menschen beten wie in diesem Text, um von anderen

bewundert zu werden. Zu dieser letzten Form sagt Jesus: Lass es bleiben. Wer betet, um von andern bewundert zu werden, ist letztlich nicht mit Beten sondern mit einer Selbstinszenierung beschäftigt. Er steht in der Gefahr, nur an seiner Oberflächenveredelung zu arbeiten. Manche werden jetzt innerlich aufatmen und sich sagen: „Wie gut, ich muss also nie vor anderen beten.“ Aber darum geht es nicht. Aus der gleichen Selbstgefälligkeit mit der andere *beten*, kannst du dich nämlich entscheiden, *nicht zu beten*. Wenn du Angst hast, dass dein Gebet zu wenig eindrücklich oder „vollmächtig“ klingen könnte, dann steckt dahinter womöglich die gleiche Eitelkeit wie beim Selbstdarsteller, der für seine Gebete bewundert werden will.

Wenn du unter die Oberfläche deines Gebetslebens blicken willst, dann wird das am besten gelingen, wenn du die Einsamkeit suchst. Dazu später gleich mehr.

Die zweite Frage, die beim Überfliegen dieses Textes auftaucht, ist: Kann man nur in seinem stillen Kämmerlein beten? Auch hier gilt, dass man durchaus diese Ansicht entwickeln könnte, wenn wir nur diesen einen Bibeltext über das Gebet in der Bibel hätten. Viele andere Texte in der Bibel machen aber deutlich, dass wir überall und in jeder Situation beten können. Wenn du schon einmal mit dem Auto in Zürich warst, dann weisst du, warum selbst unreligiös Menschen auf die Idee kommen, für einen Parkplatz zu beten. Das ist legitim. Es ist legitim, für schönes Urlaubswetter zu beten. Und es ist auch legitim wenn du beim Rennen auf den Bahnhof dafür betest, dass du den Zug noch erwischst. Wenn du dieses Gebet allerdings jeden Morgen betest, dann habe ich einen heissen Tipp für dich: Du kannst dein Gebet möglicherweise selber erhören, indem du fünf Minuten früher aufstehst.

Ja, wir können *jederzeit* und *überall* und *für alles* beten. Wir brauchen diese spontanen Gebete, die in einer konkreten Situation einfach aus unserem Herzen hervorbrechen. Aber und jetzt kommt das grosse Aber: Daneben brauchen wir auch diese Zeiten des Rückzugs in das stille Kämmerlein. Es könnte sonst nur allzu leicht geschehen, dass unser Gebetsleben nicht über eine beeindruckende Oberflächlichkeit hinauskommt, unter der sich nichts Echtes verbirgt.

Wieviel Tiefes und Echtes sich in deinen Gebeten befindet, zeigt sich *gerade nicht* an der Oberfläche. Gemäss der neusten Umfrage des Bundesamtes für Statistik (BFS) gibt selbst jeder fünfte Konfessionslose an, gelegentlich zu beten. Jeder beginnt zu beten, wenn die Umstände nur schlimm genug sind. Wie „massiv“ dein Gebetsleben ist, zeigt sich aber erst in der stillen Kammer. *Was du bist, wenn du alleine bist, das bist du wirklich*. Dieser Punkt war für Jesus absolut zentral. Er hat ihn seinen Jüngern als erstes ins Stammbuch geschrieben. Erst nachher ist er mit ihnen auf inhaltliche Fragen des Gebets zu sprechen gekommen.

Wie wir diese Zeiten im stillen Kämmerlein konkret gestalten können, darüber schweigt sich die Bibel fast gänzlich aus. Wir wissen zum Beispiel, dass Jesus sich vermutlich täglich solche Zeiten des persönlichen Gebets genommen hat. *Wie* er diese Zeiten gestaltet hat, wissen wir kaum. Ich glaube, dass das kein Zufall ist. Gott hat uns viel, viel Freiheit gegeben, wie wir diese Zeiten gestalten.

Wenn ich erzähle, wie ich diese Zeiten gestalte, dann meine ich nicht, dass das der „biblische Weg“ des Gebets ist. Es ist vielmehr *mein* Weg und die Art und Weise, die *mir* hilft. Wir können aber voneinander lernen.

In der Regel versuche ich mir jeden Tag eine halbe Stunde für das Gebet im stillen Kämmerlein zu reservieren. Wenn du Mutter von zwei kleinen Kindern bist, dann schätzt du dich vielleicht schon glücklich, wenn du jeden Tag fünf Minuten zur Ruhe kommst. Dann freu dich an diesen fünf Minuten. Ich plane diese Zeiten am frühen Morgen ein, und zwar aus dem simplen Grund, weil ich ein Frühaufsteher bin. Wenn du ein Abendmensch bist, dann werden deine gewinnbringendsten Gebetszeiten vermutlich am Abend sein. Und wenn du ein Naturmensch bist, dann werden deine besten Gebetszeiten wahrscheinlich draussen in der Natur sein. Das alles ist nicht so entscheidend. Wichtig ist, dass du weisst, wo und wann du wirklich zur Ruhe kommst.

Wenn ich also am frühen Morgen diese Gebetszeiten im stillen Kämmerlein habe, dann zünde ich mir immer als Erstes eine Kerze an. Wenn ich in die Flamme schaue, dann hilft mir das, darüber ins Klare zu kommen, dass ich in der Gegenwart Gottes bin. Natürlich ist Gott auch ohne diese Kerze gegenwärtig. Er braucht diese Kerze nicht. Aber *mir* hilft es und ich glaube, Gott freut sich darüber, dass es mir hilft. Ich sitze für das Gebet nicht auf meinem Bürostuhl, sondern auf diesem anderen Stuhl und ich sitze auch ganz bewusst auf die andere Seite meines Bürotisches. Es ist erstaunlich, wie hilfreich dieser Perspektivenwechsel für mich ist. Nebenbei gesagt: Ich glaube, dass das Gebet im stillen Kämmerlein für viele sprunghaft an Dynamik gewinnen würde, wenn sie einen Stuhl oder sonst eine Ecke hätten, die sie fix für diese stillen Stunden brauchen. Toll ist natürlich, wenn du dir dafür einen bequemen Ohrensessel reservieren kannst. Ich habe diesen Stuhl, den ich für Fr. 15.- im Möbelgeschäft mit den vier grossen Buchstaben gekauft habe. Ich stelle mir für diese halbe Stunde übrigens immer den Alarm auf meinem Handy. Es geht mir nicht darum, dass ich ja nicht zu lange

betete. Es ist vielmehr so, dass es mich sehr ablenkt, wenn ich beim Gebet auf die Uhr schaue. Ich kann also in aller Ruhe beten und mir keinerlei Gedanken um die Uhrzeit machen. Nach einer halben Stunde klingelt der Alarm. Das ist besonders auch dann gut, wenn ich beim Beten eingeschlafen bin. Auch das gibt es hin und wieder.

Wenn ich also auf meinem Stuhl sitze und in die Flamme schaue, dann danke ich Gott zuerst einmal für das Wunder seiner Gegenwart. Ich sage ihm dann auch, wie sehr ich ihn liebe und dass es mein grösstes Anliegen ist, dass er an diesem Tag gross herauskommt. Überhaupt ist mir für die Zeit im stillen Kämmerlein wichtig, dass in erster Linie meine Beziehung zu Jesus tiefer wird.

Nach einer Zeit wende ich mich dann konkreten Gebetsanliegen zu. Ich schreibe meine wichtigsten Gebetsanliegen alle auf Memokarten und stecke sie in meine Gebetsbox. Wenn ich dann zu den Gebetsanliegen komme, lege ich diese Gebetskärtchen einfach vor mir auf dem Tisch aus.

Ich mache mir dann bewusst, dass Gott alle diese Gebetsanliegen bereits schon kennt, und dass er es nicht nötig hat, dass ich sie ihm jeden Morgen vorlese. Viel wichtiger scheint mir, dass ich höre, was *er mir* zu diesen Gebetsanliegen zu sagen hat. Ich stelle mir immer vor, dass Gott hinter mir steht, und dass er mir zum einen oder anderen Gebetsanliegen etwas sagen will. Oft kommen mir dann zu einzelnen Anliegen ganz konkrete Gedanken und das versuche ich dann auch zu realisieren.

Später im Gebet gehe ich mit Gott ganz bewusst, den vor mir liegenden Tag durch. Ich versuche einen Überblick über das zu bekommen, das an diesem Tag dran ist. Ich schreibe mir dazu eine kleine Liste und wenn ich alles zusammen habe, dann frage ich Gott nochmals ganz konkret: „Sind das die Aufgaben und

Menschen, um die ich mich heute kümmern soll? Manchmal muss ich diese Liste dann nochmals überarbeiten. Ich habe etwas notiert, das gar nicht dran ist, oder da legt mir der Heilige Geist noch eine weitere Sache aufs Herz. Ich merke, dass es immer wieder einen grossen Unterschied macht, ob ich meinen Tag so mit Gott durchspreche oder nicht. An manchen Tagen hat Gott dann ohnehin noch die eine oder andere Überraschung für mich bereit.

Zum Schluss bete ich bewusst für einzelne Menschen aus unserer Gemeinde. Viele haben den Eindruck, dass ich mir Namen besonders gut merken kann. Dem ist nicht so. Ich schreibe mir die Namen von Leuten, die ich kennenlernen einfach auf. Wenn ich dann für diese Leute bete, prägt sich mir ihr Name ganz automatisch ein. Das ist ganz einfach. Sprich nach dem Gottesdienst mit einer Person, die du noch nicht so gut kennst. Schreibe ihren Namen auf und bete die nächste Woche jeden Tag für sie. Du wirst sehen, die Wahrscheinlichkeit, dass du ihren Namen kennst, wenn du ihr nächsten Samstag zufällig beim Einkauf begegnest, nimmt sprunghaft zu. Ich mache das übrigens auch mit unseren Nachbarn so und mit den Leuten aus unseren Behörden. Beten hilft beim Lernen von Namen.

Ehe ich mich versehe, ist dann diese halbe Stunde vorbei und ich kann motiviert und vor allem inspiriert in den neuen Tag starten. Muss man es so machen? Nein, muss man nicht. Wichtig ist, dass du nebst den Gebeten, die du im Alltag sprichst, inspirierende Zeiten in deinem „stillen Kämmerlein“ hast.

Diese Zeiten im stillen Kämmerlein tragen übrigens etwas Geheimnisvolles an sich. Jesus sagt: *Dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen.* Was dieser Lohn genau ist, sagt Jesus nicht. Ich weiss es auch nicht. Ich habe aber eine Vermutung. Oftmals ist der Lohn einfach ein Gedanke, der meinen Tag in ein ganz

anderes Licht stellt. Manchmal ist der Lohn eine ganz konkrete Idee zur Lösung eines geistlichen, eines zwischenmenschlichen oder eines handwerklichen Problems. Mir sind in solchen Gebetszeiten, schon die gesamten Hauptpunkte einer ganzen Predigt zugeflossen. Ein anderes Mal ist es einfach ein tiefer Friede, der über mich kommt. Sicher ist, dass wenigstens in den letzten Jahren mein Leben so geprägt hat wie diese Zeiten des Gebets.

Möglicherweise hast du gerade den Eindruck, dass dein Gebetsleben viel zu wenig „massiv“ ist. Vielleicht kommst du dir wie ein Echtholzbeter vor: Wenig Echtes dafür viel Späne und Leim. Vielleicht will dich dieser Befund lähmen und herunterziehen.

Dann habe ich eine gute Nachricht für dich. Was im Möbelbau nicht möglich ist, ist bei Gott und beim Gebet möglich. Menschen gewinnen gerade durch das Gebet an Echtheit und an Tiefe. Was anfänglich nur an der Oberfläche vorhanden ist, durchdringt mit der Zeit dein ganzes Leben. Das Gebet hat die Kraft alles zu verändern, zuerst dich selber. Was zu Beginn nur ein gutes Outfit war, wird allmählich durch und durch echt. Wenn du Wunder sehen willst, diese Dinge gehören an vorderster Front mit dazu. Und alles könnte damit anfangen, dass du dir einen Kerzenständer oder einen Stuhl oder sonst etwas erstehst, was dir Gott gerade als Gebetshilfe aufs Herz legt.

.....
**Chrischona Romanshorn – Gott und Menschen
 begegnen**

Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016
 Predigt: Martin Maag, 22.05.2016
 www.rebgarten.ch